

Europäische Kooperationen wagen

Der Marineschiffbau verdient besondere Beachtung bei der Konsolidierung der Verteidigungsindustrie

Eine gemeinsame europäische Armee wird es kurz- oder mittelfristig nicht geben. Und doch sollte man den Vorstoß Frankreichs und Deutschlands ernst nehmen. Denn gleichlautender waren die Forderungen von Präsident Emmanuel Macron und Bundeskanzlerin Angela Merkel noch nie. Und in der Tat wäre eine europäische Armee die richtige Antwort auf die globalen Herausforderungen und die sicherheitspolitische Lage.

Die Analyse von Macron ist richtig: Europa muss daran arbeiten, China und Russland auch militärisch etwas entgegensetzen zu können. Vor allem in einer Zeit, in der wir uns weniger auf unseren Partner, die USA, verlassen können. Und Merkel ist zuzustimmen, dass eine gemeinsame europäische Armee der Welt zeigen würde, dass es zwischen den europäischen Ländern nie wieder Krieg gibt.

Bevor wir jedoch mehr Europa wagen können, müssen wir unsere nationalen Armeen erst dazu befähigen. Das bedeutet, dass wir zunächst eine gründliche Analyse vornehmen sollten, um die Stärken und Schwächen offenzulegen. Was können die europäischen Armeen heute leisten? Woran fehlt es ihnen?

Schon jetzt dürfte klar sein, dass es an einigen Fähigkeiten und Gerät fehlt. Die Gründung einer europäischen Armee wird also Investitionen notwendig machen. Diese aber dürften sich rechnen, denn die nationalen Beschaffungsmechanismen verteuern die Rüstungsgüter erheblich. Warum sollten wir nicht Kampffjets, Fregatten oder Kampfpanzer in höheren Stückzahlen bauen, wenn es günstiger ist und zugleich ein Zusammenwachsen und eine Zusammenarbeit der Truppen erleichtert?

Der französische Präsident hat also zu recht auch darauf hingewiesen, dass zu einer europäischen Armee eine europäische Rüstungsindustrie gehört. Aber auch die Industrie muss erst einmal zur Europäisierung befähigt werden. Was heißt das?

In Deutschland und Frankreich wird gerade über mögliche Fusionen von Unternehmen des Verteidigungssektors nachgedacht – offenbar der Logik folgend:



Deutschlands Stärke liegt bei Landsystemen, während Frankreich technologisch führend bei Luftfahrzeugen ist. Viel entscheidender ist jedoch zunächst einmal die Kooperationsbereitschaft der Unternehmen. Beispiel Marineschiffbau: Zweifellos nimmt hier Deutschland eine internationale Führungsrolle ein. Aber auch Frankreich und Italien haben mit ihren Staatswerften starke industrielle Fähigkeiten. Die Vielfalt ist ein Vorteil für Europa. Dazu kommen in den einzelnen Ländern zahllose kleine und mittelständische Zulieferer, die auf den Militärschiffbau spezialisiert sind. Ein riesiges Ökosystem, welches auf keinen Fall einem großen politischen Ziel vorschnell geopfert werden sollte, nämlich ein „Airbus der Meere“ zu schaffen. Eine solche Fusion würde wichtige Arbeitsplätze in den Regionen zerstören und am Ende Know-how atomisieren.

Der Schlüssel, um den Marineschiffbau im europäischen Sinne zu stärken, heißt also Kooperation – national wie international. Genau dazu müssen wir die Unternehmen gerade in Deutschland befähigen, die durch die niedrigen Investitionen der eigenen Marine in ihrer Substanz angegriffen sind. Der große Erneuerungsbedarf der Deutschen Marine bietet daher die einmalige Chance, die hiesige Industrie technologisch weiterzuentwickeln, um mit anderen Spitzenunternehmen Europas auf Dauer auf Augenhöhe zusammenarbeiten zu können. Diese Chance müssen wir jetzt ergreifen. Dies ist im Sinne Europas und bereitet den Weg, eine gemeinsame europäische Armee zu gründen.

Jörg Herwig
Geschäftsführer
GERMAN NAVAL YARDS KIEL GmbH 